

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureau der Herren W. Saalbach und M. Rusppler, und Paafenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

N^o. 8.

Schandau, Sonnabend, den 28. Januar

1871.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Dresden. Das „Dr. J.“ veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen an Sr. Majestät den König Johann:

„Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder. Nachdem Eurer Königl. Majestät in Gemeinschaft mit der Gesamtheit der Deutschen Fürsten und freien Städte die Aufforderung zur Herstellung der Deutschen Kaiserwürde Mir haben zugehen lassen, danke Ich Eurer Königl. Majestät für diesen Beweis Ihres Vertrauens, und halte es für eine, Mir gegen das gemeinsame Vaterland obliegende Pflicht, dem an Mich ergangenen Rufe Folge zu leisten. Ich nehme die Deutsche Kaiserwürde an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwicklung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatz, — soweit Gott Gnade giebt — als Deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein, und das Schwert Deutschlands zum Schutze derselben zu führen. Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Stämme, hat seine Stellung im Rathe der Nationen wieder gewonnen, und das Deutsche Volk hat weder das Bedürfnis, noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas Anderes als den auf gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten freundschaftlichen Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst und in seiner eigenen Kraft wird das Deutsche Reich — wie Ich vertraue — nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchem ein unberechtigter Angriff und verwickelt hat, und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich, ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das Deutsche Volk finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt. Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich Eurer Königl. Majestät freundlichster Vetter und Bruder (gez.) Wilhelm. Versailles, den 14. Januar 1871. An des Königs von Sachsen Majestät.“

Das Antwortschreiben Sr. Majestät unseres Königs lautet folgendermaßen:

„Durchlauchtigster Großmächtigster Kaiser, freundlich lieber Vetter und Bruder. Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät gezeichnetes Schreiben, welches ich durch Allerhöchste Deren Gesandten empfing, hat mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Innig erfreut über das in demselben ausgesprochene Anerkennung der Gesinnungen, die mich in dieser Angelegenheit geleitet haben, erkenne ich in der Erfüllung des von uns einstimmig gestellten Antrags ein Pfand des Heils für das große deutsche Vaterland. Die edlen Absichten, welche Eure Kaiserliche und Königl. Majestät bei dieser Gelegenheit an den Tag legen und denen ich nur vollkommen beistimmen kann, erwecken die beste Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für das wiederaufgerichtete Reich Deutscher Nation. Möge es Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät, zunächst durch Gottes Hilfe gelingen, den so ruhmreich begonnenen und fortgesetzten Kampf siegreich zu Ende zu führen. Möge auch der Geist weiser Mäßigung, der Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät Schritte leitet, und in nicht zu ferne Zeit die Wohlthat eines ehrenvollen, geschickten und dauerhaften Friedens zu Theil werden lassen. Möge dann Deutschland unter Eurer Majestät kräftiger und umsichtiger Führung die Segnungen desselben

in vollem Maße genießen, die unvermeidlichen Wunden des schweren Kampfes sich allmählig schließen sehen und auch nach außen hin als ein geachtetes Mitglied der Europäischen Völkerfamilie seine Stimme für alles Gute und Rechte zur Geltung bringen. Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät freundlichster Vetter und Bruder (gez.) Johann. Dresden, am 20. Januar 1871. An des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Majestät.“

Eine interessante, dabei aber doch ganz sinnige Art, Mittel zu Unterstützung für patriotische Zwecke zusammen zu bringen, findet sich in der Restauration des Bahnhofs zu Königstein, wo die Stammgäste mit dem Wirth, Herrn Sechse, auf eine eigenwählige Idee gekommen sind, eine nicht unerhebliche Beisteuer für die zurückgebliebenen Familien der ins Feld gezogenen Krieger des Rayons Königstein zu gewinnen. Auf der Platte des dasigen Stammtisches ist nämlich ein riesiges metallenes Kreuz angebracht, das mit einer Krone und der Jahreszahl 1870 decorirt, von kleinen Löchern garnirt ist, in welche es Jedem, der einen Beitrag für die oben erwähnte Sache schenkt, gestattet ist, einen hellen funkelnden Nagel einzuschlagen und zwar höchst eigenhändig, zur ewigen Erinnerung an das patriotische Werk. Es sind im Ganzen 225 derartige Löcher und waren bereits vor Kurzem schon 92 ausgefüllt, welche schon die hübsche Summe von 154 Thalern, wie wir hören, eingebracht. Das Ganze geschieht nämlich im Wege des Weisgebotes, wer mehr für einen Nagel bietet, hat das Vorrecht. Das Recht aber, die Löcher der Krone und der Jahreszahl auszufüllen, muß theurer bezahlt werden. Somit steht noch die Erlangung einer bedeutenden Summe bevor. (Dr. N.)

Leipzig, 25. Jan. Gestern Abend sind fünf Wagenladungen mit 700 Centner Fleisch in fest verschlossenen Wägen für das 12. Armecorps auf der Thüringer Bahn nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

Am 7. Januar fiel in Obergeräsdorf bei Kamenz ein 3½-jähriger Knabe bei Gelegenheit des Schlittensfahrens in ein in das Eis des Dorfbaches gehauenes Loch und ertrank. — Am 14. wurden in Regendorf bei Niesitz die Gebäude des Begerischen Weigutes durch Feuer zerstört. — Am 21. brannten in Ober-Oberwitz die Wirthschaftsgebäude des Bauergrundbesizers Chr. Fr. Aug. Seeliger total nieder. — Am 18. hat sich ein 3jähr. Kind des Einwohnere St. in Krimmischau beim Fallen einen Bleistift unterm Auge mehrere Zoll tief in den Kopf gestoßen und ist tags darauf an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Am 20. brannte in Nieder-Soßland a. N. das Wohnhaus des Gartenmauerungsbesizers J. G. Zimmer total nieder. — An demselben Tage stürzte in Ober-Soßland der Häufler und Schuhmacher Niegner aus Mittelssoßland in einen Brunnen und ertrank. — Am 21. fiel in Mönchswalde bei Baugen der Brauerbursche G. Kreppert in eine Wassergrube und sand darin seinen Tod.

Preußen. Die Sammlung, welche in Berlin zur Widmung eines Ehrenbogens der Stadt Berlin für den General von Werder veranstaltet worden, nehmen einen günstigen Fortgang. Die Kaufmannswelt in Stettin hat eine Eingabe an den dortigen Magistrat gerichtet, dem General das Ehrenbürgerrecht der pommer'schen Hauptstadt zu verleihen.

— Die deutsche Armee, welche neuerdings im Südosten Frankreichs gebildet und unter den Oberbefehl des Generals der Cavalerie, Frhrn. v. Mantuffel, gestellt worden ist, hat die Benennung „Deutsche Südarmerie“ erhalten. Sie wird ihre Operationen nach dem Süden Frankreichs ausdehnen.

Baiern. München, 21. Januar. Als heute

in der Abgeordnetenkammer die Versailler Verträge mit der erforderlichen Zweidrittelmajorität angenommen waren, richtete der erste Präsident, Dr. v. Weis, etwa folgende Worte an die Versammlung: „Durch diesen Beschluß ist das deutsche Einigungswerk vollendet, und Baiern ist in das neu gegründete deutsche Reich eingetreten. Geloben wir uns in dieser ersten Stunde mit erfrühter, tiefer Hingebung im Geiste der Vaterlandsliebe an Allem mitzuarbeiten, was zu des gesammten Vaterlandes Wohl gereicht, dann wird der Segen des Himmels nicht fehlen und der Baum, der jetzt gepflanzt ist, bald feste Wurzel fassen und reiche Früchte tragen. Zu diesen Früchten rechne ich einen ehrenvollen Frieden und die Herstellung der Eintracht, nicht bloß unter den deutschen Regierungen und Stämmen, sondern auch innerhalb der Stämme unter den bisher bestehenden Parteien. Ueber dem großen Gesamtvaterlande vergessen wir aber nicht unser engeres Vaterland Baiern; ihm bleiben große Aufgaben, und indem Sie innerhalb dieser Aufgaben sein Wohl fördern, fördern Sie auch des Gesamtvaterlandes Wohl; denn nur wenn die Einzelstaaten blühen, können sie für die Gesamtheit leisten, was dieser nöthig ist. Um dieser Gesinnung Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, im Gefühl der Zusammengehörigkeit unserm allernähdigsten König ein dreifaches Hoch zu bringen!‘‘ Wei stürmischer Begeisterung stimmte die ganze Versammlung in dieses „Hoch“ ein. Hierauf schloß der Präsident die Sitzung.

Kriegsnachrichten.

Bern, 24. Januar. Die Drischaffen Glay und Roches (bei Blamont im Arrondissement Montbéliard) wurden heute von den Deutschen gestürmt und genommen. Die Franzosen wurden auf Billard zurückgeworfen.

Grandville, 25. Januar, 3 Uhr 25 Minuten Morgens. Longwy, seit 9 Tagen beschossen, hat soeben capitulirt; 4000 Gefangene, 200 Geschütze genommen. Ich besetze heute Mittag die Festung, v. Krenski.

Genf, 24. Januar. Privatbriefen aus Lyon zufolge ist es am 22. und 23. d. zu heftigen Kämpfen zwischen den Garibaldianern und dem Feinde gekommen. Zu einer Entscheidung sollen dieselben nicht geführt haben. Nach den letzten Berichten behaupteten sich die Garibaldianer in der Stadt (?).

Aus Versailles vom 24. Januar meldet die „Times“: Jules Favre ist mit Capitulationsvorschlägen hier eingetroffen; er verlangt Abzug der Garnison mit Kriegsgelohn. General Trochu ist krank. Favre hat den Grafen v. Bismarck bereits gesprochen. General Vinoy commandirt. Die französische Forderung ist unzulässig. Die Feststellung der Bedingungen erfordert Zeit.

Brüssel, 24. Jan. Aus Paris vom 21. d. gehen der „Independance belge“ nachstehende Meldungen zu: Die Unzufriedenheit mit dem General Trochu ist infolge des letzten Mißerfolges vom 19. d. so groß geworden, daß Trochu seine Entlassung nachgesucht hat. Die Majorität der Mitglieder der Regierung der Nationalverteidigung hat das Entlassungsgesuch angenommen. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt worden. Eine Folge der Demission Trochu's ist die Nothwendigkeit, die Stelle des Kriegoministers neu zu besetzen. Dorian weigert sich, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen. Bis jetzt hat sich auch noch kein General bereit gefunden, der Verantwortlichkeit der Uebernahme dieses Postens in der gegenwärtigen Situation sich zu unterziehen.

London, 25. Januar. Die „Times“ knüpft an die Behauptung, daß der Graf v. Bismarck seit ge-

tern die vollständige Annahme der deutschen Friedensbedingungen seitens der Kaiserin Eugenie unter Zustimmung des Kaisers Napoleon besige, Raisonnements, welche dem Bedenken gegen die Unterstützung des Kaiserreichs durch Deutschland Ausdruck geben. Anderweitige Nachrichten, als die der „Times“, liegen hierüber nicht vor.

Berichten aus Marseille vom 21. zufolge sind auf Befehl des Präfecten 1200 Deutsche ausgewiesen worden.

Chatillon, 19. Januar. Man schreibt den „Hamb. Nachr.“: So lange es noch zu erwarten stand, daß es dem General Bourbaki vielleicht gelingen werde, einen Durchbruch nach Nancy zu unternehmen, konnte man auch für Chaumont nicht ohne Gefahr sein. Es hatte von der nahen Festung Langres aus eine Schaar von 1000 Mann schon den Versuch gemacht, einen heimlichen Ueberfall dort zu veranstalten, die deutsche Präfectur zu überfallen und die Kasernen zu rauben. Der Major v. Köppen vom 77. Regiment des westfälischen Armeecorps rückte dieser Schaar jedoch entgegen, schlug sie total, tödtete an 40 Mann und erbeutete eine Fahne, worauf die andern in wilder Flucht bis nach Langres wieder zurückzogen.

Versailles, 25. Januar. (Officiell.) Officielle Pariser Berichte geben die Stärke der französischen Corps, welche am 19. gegen das V. Corps ausfielen, auf über 100,000 Mann an. — Der Verlust der I. Armee betrug in der Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar an Todten und Verwundenen 94 Offiziere und etwa 3000 Mann.

London, 26. Januar. Aus Versailles vom 24. d., bringt der „Daily Telegraph“ das nachstehende Telegramm: Graf v. Bismarck hat folgende Bedingungen gestellt: Die preussischen Truppen besetzen die Forts; die französischen Linien-Truppen und Mobilgardes gehen gefangen nach Deutschland; unentwaffnete Nationalgardes beschützen Paris. Deutschland erhält Elsas und Lothringen und besetzt die Champagne bis zur Erstattung der Kriegskosten. Frankreich bestimmt die eigene Regierungsform. Diese Bedingungen werden französischerseits für allzu hart gehalten. — Ein anderweitiges Telegramm aus Versailles vom 25. d. meldet: Jules Favre hat Gletschschneide für Picard und Dorian erbeten, damit dieselben nach Versailles sich begeben und an den Beratungen Theil nehmen. — Nach einem weiteren Telegramme der „Daily News“ aus Versailles vom 25. d. hat sich Favre inzwischen nach Paris zurückgezogen.

Versailles, 24. Januar. In dem Ausfallgefechte vom 19. ds. Mts. vor Paris betrug der Verlust an Todten, Verwundenen und Vermissten 39 Offiziere und 616 Mann; der Verlust des Feindes wird auf 6000 geschätzt, da allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegen gebliebene Todte desselben constatirt wurden. Gegen die Nordfront von Paris sind neue Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten. — Abtheilungen der Südararmee haben südlich Besançon im Rücken der Bourbaki'schen Armee den Doubs überschritten, 33 Eisenbahnwagen, zum Theil mit Proviant sind im Bahnhof St. Vit genommen worden.

Belgische Grenze, 23. Januar. Die bei St. Quentin total geschlagene, beinahe vernichtete französische Nord-Armee wird auf ihrem eiligen Rückzuge verfolgt; sie hat Cambrai — wo bereits die deutschen Kanonen donnern — räumen müssen und zieht sich nun auf Arras, Douai und Lille zurück, wo sie indessen auch bald von der deutschen Armee eingeholt werden wird, die ihre Vortheile unerbittlich verfolgt. Ueber die Schlacht bei St. Quentin, an welcher auch sächsische Truppen glänzenden Antheil genommen haben, wird aus französischer Feder Nachstehendes hierher berichtet: Die Nord-Armee hat eine furchtbare Niederlage erlitten, von der sie sich schwerlich wieder erheben wird. Der General Faidherbe wollte, nachdem er in St. Quentin über seine Truppen eine Revue abgehalten, seinen Vormarsch fortsetzen. Die Preußen aber hatten das größte Interesse, diesen Vormarsch um jeden Preis zu vereiteln; sie warfen demnach dem General Faidherbe große Truppenmassen entgegen, die man auf mindestens 100,000 Mann schätzt. Der General Faidherbe ließ seine Armee Bewegungen ausführen, welche die durch lange Märsche und Gefechte schon sehr angegriffenen Truppen noch mehr ermüden mußten. Die Preußen gingen gestern früh mit Tagesanbruch zur Offensive über. Der Angriff auf St. Quentin erfolgte auf mehreren Punkten gleichzeitig. Nachdem der General Faidherbe dem Feinde einen energischen Widerstand entgegengestellt, mußte er endlich erkennen, daß er es mit einer gewaltigen Uebermacht zu thun habe, daß sein Widerstand nutzlos sein würde und daß ihm nichts übrig bleibe, als ein geordneter Rückzug. Gegen 12 Uhr erhielt er denn auch die erforderlichen Befehle; leider aber erfolgte der Rückzug nicht so geordnet, als der Gene-

ral gehofft und gewünscht hatte. Gegen Abend schon hielten die Preußen beim blutigen Schein zahlreicher Feuerbrände ihren Einzug in die unglückliche Stadt, während ein großer Theil ihrer Armee die fliehenden Franzosen verfolgte. Der General Faidherbe traf mitten in der Nacht mit seinem Gefolge in Cambrai ein. Mit Tagesanbruch rückte die geschlagene Armee ein. Die todmüden, mit Schmutz bedeckten Soldaten schleppten sich nur noch mühsam fort, eine große Menge unter ihnen war baarfuß; sie hatten nichts Militärisches mehr an sich — es war buchstäblich eine Armee in Lumpen. Ein langer unabsehbarer Zug von Wagen mit Verwundenen folgte nach. Viele unter ihnen waren schon amputirt, Andere waren noch nicht einmal verbunden.

Ueber die Kriegstrophäen der deutschen Heere bringt der „St. A.“ eine weitere Uebersicht, welche bis zum Schlusse 1870 reicht. Die letzte schloß mit Ende des Monats November. Bei Beginn des Jahres 1871 befanden sich in Summa 11,160 Offiziere, 333,885 Mann unverwundeter Kriegsgefangenen, 4640 Geschütze und 115 Adler oder Fahnen in Deutschland. Die Rubrik der Deserteure umfaßt bis Mitte December 12 Offiziere und 40 Mann aus Festungen, 26 Offiziere und 28 Mann aus offenen Städten, zusammen also 38 Offiziere und 68 Mann, von welchen jedoch einige bereits wieder ergriffen worden sind. Von der oben genannten Gesamtsumme waren 232 Offiziere, 25,490 Mann Elsässer und Deutsch-Lothringer. Gestorben waren bis jetzt 48 Offiziere und 586 Mann. Lesen und Schreiben konnten 180,639, nur Lesen oder nur Schreiben 6250, so daß also von 265,884 Mann 78,995 ohne jede Schulbildung sind.

Versailles, den 26. Januar. Die Armee Bourbaki's zieht sich auf Besançon am linken Doubs-Ufer zurück, verfolgt von einzelnen Corps der Südararmee. Der Verlust des Feindes wird bei seiner mißglückten Offensive gegen General v. Werder auf mindestens 10,000 Mann geschätzt. Das Elend unter den zurückgebliebenen französischen Verwundenen und Kranken, welche ohne Hilfe und Verpflegung zurückgelassen wurden, ist überaus groß. Die übrigen Corps der vom General von Manteuffel commandirten Südararmee haben die rückwärtigen Verbindungen der Bourbaki'schen Armee durch Besetzung von St. Vit, Quincy und des Eisenbahnknotens von St. Vit Mouchard unterbrochen. Vor Paris nichts Neues.

Feuilleton.

Die schöne Katharina.

Novelle.

Wahrheit und Dichtung.

(Fortsetzung.)

Mehrere Wochen vergingen.

So oft eine Oper gegeben wurde, entfernte sich Katharina unter allerhand Vorwänden dem Vater gegenüber aus der Wohnung und eilte dem Stadttheater zu.

Mit jedem Abende, den sie im Theater zubrachte, stieg ihre Begeisterung für Musik und Gesang, und immer lebendiger und heftiger regten sich Wünsche in ihr, die sie doch bekämpfen mußte, da ihr Brautstand mit Hans Butte und die Lebensanschauung ihres bürgerlich gesinnten Vaters denselben gebieterisch in den Weg traten.

Herr Kengel, der oft in ihrer Nähe weilte, schärfte ihre geheime Sehnsucht, einst die weltbedeutenden Breiter als Sängerin zu betreten, durch sein neue Lobsprüche, die er ihrer Stimme und ihrer Gestalt ertheilte. Auch schilderte er ihr mit den glänzendsten Farben das Dasein einer allverehrten Künstlerin und vor Allem das herrliche Loos, das solcher bei großen Hoftheatern erblüht, wo Barone, Grafen, Prinzen, ja der Fürst selbst in ihrer Gunst sich zu sonnen geneigt sind.

Das junge Mädchen hörte Alles, was der Musiklehrer ihr in den Zwischenpausen zuflüsterte, mit offenem Ohre und empfänglicher Seele an. Es entstand dadurch eine Verwirrung in ihr, die ihrem Wesen die frühere Munterkeit raubte und sie in ihren häuslichen Geschäften zerstreut und unsicher machte. Sie, die noch vor Kurzem der Mutter so stink in der Küche an die Hand gegangen und für die Pflege des Vaters und die Reinlichkeit der um viele Jahre jüngeren Schwestern gesorgt hatte, ließ jetzt oft Stunden lang die Hände im Schooße ruhen, sah stumm und verdrießlich vor sich nieder und wenn sie der Vater zum alten Fleische und zur Ordnungsliebe aufforderte, so gehorchte sie nur mit Widerwillen. Nur wenn die Stunde herankam, wo die Oper ins Theater lockte, da fuhr sie aus ihrem dumpfen Bräun empör. Die Wolken der Stirne

verzogen sich, ihr Auge begann wieder zu glänzen, und indem sie sich zum Fortgehen anleidete, ließ sie die Melodien, die sie im Tempel der Kunst gehört hatte, über ihre Lippen fließen.

Ihr so bedrängter Gemüthszustand sollte sich bald noch verschlimmern.

Der alte Vöhr, dem bis dahin verschwiegen geblieben, daß Katharina, statt Abends bei irgend einer Freundin zu verweilen, sich im Theater befand, kam endlich durch einen Zufall dahinter.

Einer seiner alten Freunde, der Kammacher Perleberg, der häufig das Theater zu besuchen pflegte, hatte von der Galerie herab die im zweiten Range sitzende, sonntäglich gepuete Katharina mehrere Male bemerkt.

Da er seinen Freund als einen unbemittelten Handwerker kannte, so kam ihm dieser häufige Theaterbesuch des jungen Mädchens verdächtig vor.

Von ihrem eigenen Gelde kann das Mädchen diese Ausgabe nicht bestreiten, dachte der ehrliche Kammacher. Ich wüßte nicht, womit sie so viel verdienen sollte. Die Verfärbung ist groß. Jungfer Katharina scheint mir auf Wegen zu gehen, wovon ihr rechtschaffener Vater Nichts weiß und die er niemals billigen würde. Ich muß doch den Alten davon in Kenntniß setzen.

Wie Perleberg dachte, that er.

Er hatte Katharina eines Abends wieder im Theater und zwar, wie früher, an der Seite des alten, fringelstribelten Herrn gesehen, mit dem sie sich vertraulich unterhielt.

Am nächsten Morgen begab er sich nach den Vorlesungen.

Er begrüßte seinen alten Freund und verlangte ihn allein zu sprechen.

Meister Vöhr schickte seinen Lehrling aus der Werkstatt und fragte dann, in welcher Angelegenheit der Freund zu ihm käme.

„In einer sehr wichtigen und ernsten“, versetzte der Kammacher, „die Jemand aus Deiner Familie betrifft.“

Der Schneider horchte hoch auf und bat Perleberg, sich deutlicher zu erklären.

Dieser zögerte nicht, ihm mitzutheilen, wie oft er Katharina und immer im Gespräche mit einem alten Herrn im Theater gesehen habe.

Der wackere Handwerker zeigte Anfangs eine erschrockene Miene, schüttelte aber bald darauf gefaßt den Kopf.

„Nein, nein, alter Junge, Du irrst Dich“, sagte er. „Unmöglich kann das Katharina sein, die Du gesehen hast. Vielleicht eine Aehnlichkeit — auch hast Du gerade keine besonders scharfen Augen, wie ich weiß.“

„Ach, was“, brummte Perleberg, „ich habe meine Brille auf der Nase gehabt und damit kann ich von oben herab selbst Bekannte erkennen, die im Parterre sitzen. Ich will darauf schwören, daß ich mich nicht getäuscht habe.“

„Du würdest falsch schwören, Alter“, versetzte Vöhr. „Es ist ja ganz unmöglich, daß meine Tochter — warte, ich will Dir gleich beweisen, daß Du trotz Deiner Brille Dich geirrt hast.“

Er sprang vom Stuhle auf, öffnete die Thür und rief hinaus:

„He, Trinken, geschwind, komm' doch 'mal herein!“

Die Gerufene, die sich in der Wohnstube befand, hatte, da sie den Kammacher laut sprechen hörte, an der Thür gelauscht. Sie wußte, worum es sich handelte, und betrat erschrocken und zitternd die Werkstatt.

Der Vater deutete auf Perleberg.

„Hier, mein Freund“, sagte er, „den Du kennst, hat mir wunderbare, ganz ungläubliche Dinge von Dir erzählt. Er behauptet nämlich, Dich seit einem Monate beinahe ein Duzendmal im Theater gesehen zu haben. Sage ihm nun ins Gesicht, daß das nicht möglich ist.“

Katharina's Blässe vermehrte sich.

Sie schlug die Augen nieder und gab keine Antwort.

Der Schneider schlug die Hände zusammen.

„Du zitterst, Du bist blaß, Du kannst mir nicht ins Auge sehen“, rief er. „Allmächtiger Himmel! so hat er doch am Ende die Wahrheit gesprochen. Rede, Mädchen, sage nein, oder ich vergreife mich an Dir.“

Katharina suchte sich gewaltsam zu fassen. Sie sah ein, daß hier keine Lüge mehr fruchten werde und versetzte ängstlich:

„Das — das kann ich nicht, Vater.“

„Was, Du kannst nicht?“ schrie der Alte wüthend. „Nein, Vater; mach' mit mir, was Du willst, schilt mich, schlage mich; aber es ist so, wie Herr Perleberg sagt.“

Der Zorn des wackeren Schneiders, der in seiner Tochter bisher das Musterbild aller ehrbaren Mädchen gesehen, kannte keine Grenzen mehr.

Mit geballter Faust sprang er auf das zitternde Mädchen zu.

Wäre Perleberg nicht dazwischen getreten, Katharina wäre körperlich von ihm gemißhandelt worden.

Aber sie sollte auch noch für den Augenblick einen anderen Schutz erhalten.

Frau Köhr, die am Feuerherde beschäftigt war, hatte die zornige Stimme ihres Mannes gehört.

Sie eilte rasch nach der Werkstätt und nahm, als sie erfuhr was vorgefallen, Partei für ihre Tochter.

„Du großer Gott, Vater, Du thust ja, als wenn das Mädchen ein Verbrechen begangen“, sagte sie, „und die Sache ist doch am Ende ganz unschuldig. Wenn Herr Perleberg, der gar nicht nöthig hat, sich um das, was unsere Tochter thut und treibt, zu bekümmern, und erst verlassen hat, dann sollst Du erfahren, wie Katharina zu dem unschuldigen Vergnügen gekommen ist.“

Der Kammacher verstand den laut ausgesprochenen Wink der Frau.

Er reichte seinem alten Freunde die Hand.

„Es thut mir leid, daß ich Dich so in Aufregung gebracht habe“, versetzte er. „Aber ich hielt es für meine Pflicht, Dir das über Deine Tochter mitzutheilen, was mir verdächtig vorkam. Kann das Mädchen sich vor Dir weisbrennen, soll es mir von Herzen lieb sein.“

Perleberg verließ die Wohnung.

Katharina und Frau Köhr mußten nun offen berichten. Jede fernere Lüge hätte das Uebel noch vermehrt.

„Hm! Die Sache ist nicht so schlimm als ich mir gedacht habe“, sagte Köhr, nachdem die Beichte beendet war. „Aber doch noch immer schlimm genug, als daß ich nicht mit Ernst und Strenge gegen Euer Thun einschreiten sollte. Von nun an betritt das Mädchen mit keinem Fuße das Theater wieder, so lange sie noch nicht die Frau des ehrlichen Hans Butte ist. Thut sie's später mit ihm, kann ich Nichts dagegen haben. Wo ist die Entreekarte? Den Augenblick her damit.“

Das Partoutbillet hielt Katharina in ihrem Nähkästchen verwahrt.

Sie mußte es aus der Wohnstube holen. Die Augen voll Thränen reichte sie es dem Vater hin.

Dieser riß es in zwei Stücke und warf dieselben unter seinen Schneiderrisch.

„So, damit ist die Geschichte vor der Hand abgemacht“, sagte er. „Wird der alte Patron sich unterstehen, Dir zum zweiten Male solche Karte zuzuschicken, so werde ich mich nach seiner Wohnung erkundigen, ihn aufsuchen und ihm die Leviten lesen. Das Billet würde Dir auch nicht helfen; denn von heut an darfst Du mir Abends nicht länger als eine halbe Stunde aus dem Hause. Nun schere Euch an Eure Arbeit, Ihr Weibsvolk. Ich habe mit der dummen Geschichte schon eine ganze Stunde versäumt und der dicke Bierbrauer im Rößingmarkt will morgen früh Punkt acht seine neuen Beinrider haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine grausige Fahrt. In der vorigen Woche hat auf der Strecke Dresden-Freiberg der sächsischen Staatsbahnen eine wahrhaft grausige Eisenbahnfahrt stattgefunden. Der regelmäßig Abends 9 Uhr von Dresden in Freiberg ankommende Güterzug war mittelst zweier Maschinen ziemlich auf der mehrere hundert Ellen langen Horizontale zwischen der Haltestelle Edle Krone und der Station Klingenberg angekommen, als die Kette riß, mittelst welcher der vorderste Wagen an die Locomotive befestigt war. Der ganze schwere Zug ging augenblicklich rückwärts, Anfangs langsam, doch mit jeder Minute schneller auf der von 1 : 40 sich falken mond hellen Nacht fast steif gefrorenen 14 Schaffner des Zuges drehten mit der Kraft der Verzweiflung die Bremsen zu, daß die Räder fast standen, aber dennoch fauste der Zug mit unaufhaltbarer Schnelligkeit die steil sich neigende Bahn weiter hinab. Es war keine Möglichkeit, den schweren Zug zum Stehen zu bringen, ja nur die Schnelligkeit des immer rasender werdenden Zuges einigermaßen zu mindern. In der Ueberzeugung, daß hier ein Unglück unvermeidlich und der Zug unmittelbar verloren sei, sprangen 7 Schaffner von ihren Sitzen herab und fielen unverletzt in den tiefen Schnee; die andern 7 aber hielten todesmüthig aus. Das ist auch ein Heldenthum, nicht minder zu ehren, als die großen Heldenthaten im Kriege. Die auf dem Zuge anhaltenden Schaffner quälten sich ab, die Bremsen immer fester und fester zu drehen. Alle ihre Mühe aber war umsonst. Denn die Fahrt erreichte eine solche haarsträubende Geschwindigkeit, daß von den an der Bahn befindlichen Gegenständen nichts mehr zu unterscheiden war. Die Finsterniß des Tunnels bei Edle Krone flog an den 7 braven Männern vorüber, als wenn eine schwarze Hand schnell an dem Auge vorbeigezogen wird. Kaum hatten sie durch diesen schwarzen Punkt sich orientirt, so waren sie auch schon unten in dem kaum eine halbe Meile vom Tunnel entfernten Tharand, dessen Bahnhof sie durchrasten, daß die auf dem Perron stehenden Bahnbeamten nicht zu erkennen vermochten, ob das ein Personen- oder ein Güterzug war, der vor ihnen vorüberflog. Auf der Ebene zwischen Tharand und Hainberg nahm die Geschwindigkeit allmählig ab und an letzterem Orte endlich gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen, der die ganze zwei Meilen lange Strecke, die 40 Minuten Fahrzeit braucht, in 10 Minuten durchflogen hatte. Mit dankerfülltem Herzen für die wunderbare Errettung stiegen die Schaffner ab. Wäre nicht glücklicherweise die ganze Bahnstrecke durchaus frei gewesen, so hätte keine menschliche Macht das gräßlichste Unglück hindern können. Gewiß wird die General-Direction die todesverachtende treue Pflückerfüllung der 7 Schaffner anerkennen, die allen ihren Collegen das leuchtende Beispiel gegeben haben, wie auch in der höchsten Noth Jeder ausharren soll auf dem ihm angewiesenen Posten. — Dem Vernehmen nach soll künftig bei den Güterzügen auf der Steigung zwischen Tharand und Klingenberg die Hilfsmaschine nicht mehr zum Ziehen, sondern zum Schieben verwendet werden, damit bei abermaligem Reißen der Ketten ein Zurückgehen der Wagen durch die Dampfmaschine der schließenden Locomotive verhindert werde. (S. P.)

— Von der hannoverschen Insel Langeroog wollte am 10. d. der Capitän eines unlängst dort gestrandeten Schiffes mit seiner 25jährigen Frau und 3 Männern den Weg über das schon brüchig gewordene Eis nach dem Festland machen. Es fiel aber Nebel ein, die Fluth hob und brach das Eis vollends und bald waren der Capitän und seine Frau auf einer Scholle und die 3 Männer auf zwei andern Schollen, die in die offene See hinaustrieben. Sie mußten die Nacht auf dem vom Meere überspülten Schollen zubringen und wurden erst am andern Morgen vom Nordwind wieder dem Lande zugezogen und nach einer 30stündigen Fahrt auf den Schollen von Neuharlingerfil aus gerettet.

— Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, stieß der am 22. Januar 8 Uhr 40 Min. von Berlin abgegangene Sitzzug bei Frankfurt a. O. mit einem Güterzuge so heftig zusammen, daß mehrere Wagen vollständig zertrümmert, außerdem einige ungeworfen und erheblich beschädigt wurden. Zwei Wagen 3. Classe vom Sitzzug waren in einander geschoben. Viele Personen wurden hierbei bedeutlich verletzt, u. A. ein Schaffner, einige Soldaten und eine Frau mit ihrem Kinde. — Ferner berichtet dasselbe Blatt über diesen Unglücksfalls noch Folgendes: Bei der bedauerlichen Katastrophe sind 11 Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt worden, und bedurfte es der angestrengtesten Bemühungen des Bahnpersonals, um die Unglücklichen aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Die zertrümmerten Thüren mußten noch mit Ketten eingeschlagen werden, um zu den Verunglückten gelangen zu können. Mehrere der Letzteren haben Knochenbrüche erlitten und einem 23jährigen Kinde ist der Unterkiefer zertrümmert worden. Der auf dem Zuge befindliche Schaffner Wehlhose erlag nach zweistündigen Leiden seinen schweren Verletzungen. Ein Viehwagen, in welchem sich 7 Schweine befanden, die hierbei sämmtlich erdrückt und getödtet wurden, ist durch die Gewalt des Anpralls vollständig zertrümmert worden.

Literarisches.

Der heilige Krieg 1870. Leipzig, A. S. Payne. Dieses nun der deutschen Leserschaft bereits bekannte illustrierte Geschichtswerk über den zwischen den beiden kät-

ten Nationen Europa's entbrannten Krieg ist bis zum 6. Hefte gediehen, und von Heft zu Heft hat sich der Ruf seiner Verzüglichkeit vor anderen ähnlichen literarisch-artistischen Unternehmungen arbeitsam und bekräftigt. Denjenigen, welchen die Hefte selbst zu Gesicht gekommen, oder die von deren Inhalt durch die kritischen Feuilletons der Zeitungen unterrichtet sind, noch ein Wort zu seinem Preise zu sagen, ist überflüssig; doch erscheint es als eine der angenehmen Pflichten der Tagespresse, das energische und planmäßige Fortschreiten dieser in jeder Beziehung rühmendwerthen Kriegsgeschichte zu constatiren. Was den literarischen Theil anlangt, so wußte der Verfasser unter dem Donner der Kanonen und der aufregenden Fluth von Neuigkeiten von unseren Kriegsschauplätzen immer die Ruhe der Schilderung zu bewahren, die den guten Geschichtsschreiber kennzeichnet. Aber seine Darstellung ist doch halb keineswegs kalt, sondern belebt durch die Wärme seines patriotischen Gefühls. Seine Schreibweise ist überaus klar und faßlich für Jedermann, und doch farbenreich. Er weiß die überreiche Fülle seines Stoffes so maßvoll zu vertheilen, daß, bei aller Planmäßigkeit, jede Seite eine Menge pikanter und fesselnder Momente darbietet.

Die bisher erschienenen 6 Hefte sind in 19 Capiteln bis zu den großen Tagen vor Metz vorgeschritten und der Inhalt der Capitel vertheilt sich so: I. Die Ursachen des Krieges, II. Die spanische Thronerbitterung, III. Frankreich treibt zum Bruch, IV. Süddeutschland, V. Der Krieg wird erklärt, VI. Wehr und Waffen, VII. Die französischen Heerführer, VIII. Die deutschen Heerführer, IX. Die Schwüle vor dem Gewitter, X. Der zweite August, XI. Der vierte August, XII. und XIII. Der sechste August (Wörth und Saarbrücken), XIV. Paris nach den Tagen von Weissenburg und Wörth, XV. Paris von den Tagen des Ministeriums Palisao bis zum Sturz des Kaiserthums, XVI. Die Ereignisse bis zu den Tagen von Metz, XVII. Der vierzehnte August, XVIII. Der sechzehnte August, XIX. Der achtzehnte August. — Welch eine imposante Reihe der interessantesten und erschütterndsten Bilder rollen sich in diesen Abschnitten vor des Lesers Augen ab! Und mit welcher Spannung folgt selbst der eifrige und unterrichtete Politiker der weitem so gediegenen Darstellung des Verfassers!

Der künstlerische Theil und die höchst elegante Ausstattung des Werkes ist des Textes durchaus würdig. Nicht weniger als vierzig, theilweise ganzseitige Illustrationen, sämmtlich trefflich gelungen, schmücken die überartigen Hefte, vor Allem die Portraits der hervorragenden Persönlichkeiten des Krieges und des Staates: die denkwürdige Enfer Scene mit den obersten Kriegsherren und Venedetti, Moltke, Bismarck, die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, Prinz Friedrich Karl, Prinz August von Württemberg, König Ludwig II. von Bayern, Oltvier, Gramont, Admiral Willaumez, die Generale Bazaine, Mac Mahon, Blumenthal, Leboeuf, Frossard, Steinmetz, Monlauban (Palisao), die letzten Minister L. Napoleons, dann Ansichten von Metz, Gravelotte, Saarbrücken, Weissenburg, Wörth, Paris, Rezonville, Pont-a-Mousson etc., Schlachtenpläne, Kriegsszenen, Karten etc.

Hiernach haben die Herausgeber den hervorragenden Ruf, den diese Kriegsgeschichte begleitet, nach allen Richtungen hin in glänzender Weise zu rechtfertigen gewußt und es kann „Der heilige Krieg 1870“ namentlich auch als geschmackvolles Festgeschenk, zur Belehrung, zur Erinnerung und zur patriotischen Erhebung anfrichtig empfohlen werden. Der Preis ist 5 Sgr. pro Heft, oder 18 Kr. Südd. Währ. gleich circa 32 Nfr. Ost. Währ. oder 3r. — 64 Centimes.

Kirchen-Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 4. Sonntag nach Epiphan.

Vormittagsgott: Joh. 1, 47—51. Nachmittagsgott: Römer 13, 8—10.

Geboren: Dem Einw. u. Comptoiristen B. P. Hempel hier eine T. — Dem Einw. u. Maur. J. E. Grumbt hier ein S. — Dem Einw. u. Mühlensarbeiter J. P. Leunert hier eine T. — Dem Einw. u. Steinbr. C. S. Peltzer in Ostrau eine T. — Dem Häußl. u. Steinbr. P. A. Perling in Postelschütz ein S.

Getraut: C. E. Hänisch, Einw. u. Pferdehändler hier, ein Jgll., mit Jgfr. C. A. Stolze von hier.

Reisegelegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 5 M.

Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.

Personenposten nach Zebitz. Abgang v. Schandau: 9 U. 30 Min. Vorm., 2 U. 45 Min. Nachm. u. 9 U. 15 Min. Abds. Ankunft in Schandau: 5 U. 15 Min. früh, 12 U. Mittag u. 5 U. 30 Min. Abds.

Börse in Leipzig.

Außl. Louisd'or	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pl.
20-Francs-Stück	5	.	12	.	3/4	.
Ducaten	3	.	6	.	3/4	.
Wiener Banknoten 81 1/2.						

Bekanntmachung.

Die im 2. Abschn. von § 3 der Ausf.-Verordn. zum Gesetze, die Einführung der Hundsteuer betreffend, (Gesetz- und Verordn.-Blatt vom Jahre 1868, Seite 512) gedachten Verzeichnisse der am 10. Januar 1871 in hiesigen Stadtbezirke vorhandenen steuerpflichtigen Hunde, sind trotz der Bekanntmachung vom 7. ds. Mts. bis jetzt nur theilweise anher eingegangen.

Gegen die betreffenden Hundebesitzer wird man nunmehr, dafern solche bis mit Schluß dieses Monats die schriftlichen Anmeldungen nicht bewirken sollten, unnachlässig mit Einziehung der angebrohten Strafen vorgehen.

Schandau, den 26. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Hartung.

Von dem diesjährigen Geseg- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 27. Stück erschienen, enthaltend: Nr. 156) Verordnung, die Erlassung einiger Nachträge zu dem Realschulregulative vom 2. Juli 1860 betreffend, vom 2. December 1870, und liegt zu Jedermanns Einsicht in unserer Kanzlei aus.
Schandau, den 27. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Hartung.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen hier aufhältlichen Militärpflichtigen, welche bei der heurigen Musterung nicht ein Jahr zurückgestellt, oder als augenscheinlich

dauernd unbrauchbar der Militärpflicht bereits definitiv entbunden worden sind, werden hierdurch zu der

Mittwoch, den 8. Februar a. c.
Vormittags 8 Uhr

im hiesigen

Schützenhause

stattfindenden Suppervision zum pünktlichen Erscheinen bei Vermeidung der in § 176 sub 2 und 3 der Militär-Ersatz-Instruction angeordneten Strafen und Nachtheile vorgeladen.

Schandau, den 25. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Hartung.

Wiederholter Aufruf

an sämtliche Besitzende des platten Landes im Königreich Sachsen.

Obgleich unserm Aufrufe vom 20. und 21. December v. J. zufolge: einen kleinen, freiwilligen, außerordentlichen Beitrag von 1/2 Pf. pr. Stückerinheit zur Kräftigung der Mittel des Internationalen Hilfsvereins für das Königreich Sachsen in Dresden zu spenden (da doch wahrlich eine nachhaltige Unterstützung unserer braven Truppen nun erst recht am Plage ist), ein großer Theil ehrenwerther Männer diesem unserm Aufrufe bereitwillig nachgekommen, wie uns glaubwürdig versichert wurde, so ist doch ein kleinerer Theil hiermit noch immer im Rückstande. Diese Nichtbetheiligung kann doch nur auf Mißverständnissen beruhen? —

Daher erlauben wir uns, an die geehrten Herren Rittergutsbesitzer, Königl. Friedensrichter und Gemeindevorstände die ergebene Bitte hierdurch nochmals ergehen zu lassen:

Diese Angelegenheit, wo dies noch nicht geschehen, recht kräftig in die Hand zu nehmen und warm zu befürworten, und — der Erfolg kann nicht fehlen!
Im Auftrage und Uebereinstimmung der Gemeindevertreter des Königl. Gerichtsamts Colditz:
Th. Baumann in Commichau, Rittergutsbesitzer und Königl. Friedensrichter.

Gerichtsamtl. Anordnung zufolge sollen
den 11. Februar 1871

verschiedene abgepfländete Gegenstände in der Hänsel-schen Schankwirthschaft in Krippen an den Meistbietenden verkauft werden.

Krippen, den 20. Januar 1871.

Die Ortsgerichte allda.

Zur gefälligen Beachtung.

Daß das Tischlergeschäft meines Mannes seinen ungestörten Fortgang nimmt, zeigt den geehrten Bewohnern Schandau's und Umgegend mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch ergebend an
Christiane Caroline Fering.

General-Commando des 10. Armeecorps,

1. Octbr. 1870. Herrn Postleferanten Johann Hoff in Berlin. — Die Heilkraft Ihrer Malzfabrikate aus dem Jahre 1866 aus Erfahrung kennend, würde ich Ihnen für eine Sendung derselben an meine Lazarethe sehr dankbar sein. Eines hat das Armeecorps sehr etwa mit 100—150 Kranken und Verwundeten etabliert. v. Pfuell, delegirter Johanniter beim General-Commando des 10. Armeecorps — Da kein Mittel so intensiv bei Magen- und Lungenleiden wirkt, als Ihre Malzpräparate (Malzextrakt, Malzkofolade und Brustmalzbonbons), so sind diese bei solchen Krankheiten unentbehrlich. — Ich bin bei meiner wieder eingetretenen Brustkrankheit geneigt, seit von Ihrem Malzextrakt Gebrauch zu machen. Dr. König, Klosterstr. 92.

Verkaufsstelle bei
Hermann Röhr in Schandau.

Unglaublich billig!

sind stets zu verkaufen neue und getragene Herrenkleider, als: Winterröcke, Buckskinshosen, Arbeitsshosen, Mägen sowie auch Taschenuhren bei

Ed. Kirchknopf in Krippen.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, kann zu Ostern ein Unterkommen finden.

Näheres in der Expedition der Elbzeitung.

Dienstag, den 31. Januar

Karpfenschmauss im Gasthof zu Rathmannsdorf,

wozu ergebenst einladet

F. Hentschel.

Concessionirtes Lotteriez-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von C. G. Schönherr in Schandau, Dbergasse 143.

Die Eisenhandlung von A. E. Strubell in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von G. Bossuck in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & S. Jenner in Schandau.

Öffentlicher Dank

dem
G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup.

Wenn ich als Frau von 74 Jahren mich meines Daseins noch zu erfreuen habe, so muß ich pflichtgemäß dies nur dem anerkannten unübertrefflichen G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau zuschreiben. Brust- und Halsleiden, von welchen ich ungeachtet aller nur erdenklichen Mittel keine Linderung erhalten und fünf Jahre nur halb leben konnte, wurden endlich durch den mir empfohlenen G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup gelindert und zuletzt gänzlich beseitigt, so daß ich heute wirklich neu zu leben beginne. Dank dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup und doppeltem Dank dem Herrn Fabrikanten Geisenheim!

Wittwe Joh. Abel.

Vom achten G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup, prämiirt in Paris 1867, ist mit der alleinigen Niederlage betraut

in Schandau Dr. Gust. Junker,
• Sohnslein • E. Kriebel,
• Wehlen • E. Hauswald,
• Neustadt b. St. • F. E. Wetzke,
• Stolpen • J. E. Mehlhorn.

Militär-Verein

zu Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 5. Februar a. c.
Nachmittags 2 1/2 Uhr

im Vereinslocale

Generalversammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Vereinsvorstehers und Bizevorstehers.

Schandau, am 28. Januar 1871.

Der Vorstand.

Ostrauer Scheibe.

Sonntag, den 29. Januar von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

Carl Schenk.

Gasthaus zur Stadt Teplitz.

Sonntag, den 29. Januar

Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

A. Jährig.

Garantie für den Erfolg.

Rusma,

das best existirende Enthaarungsmittel entfernt binnen wenig Minuten jedes unnütze und mißliebige Haar, ohne der Haut im Geringsten zu schaden.
Preis à Pot 1 Tblr.

Eine wahre Wohlthat

für zahnende Kinder sind die bereits vielfach empfohlenen und angewandten

electromotorischen Bahnhalsbänder,
die von keiner besorgten Mutter unbeachtet bleiben sollten.
à Stück 10 Ngr.

Zahnschmerz

jeder Art beseitigen zuverlässig auf lange Zeit die berühmten Pariser Zahntropfen von Dr. Thénard in Paris.
à Fl. 5 Ngr.

In jedem Haushalt unentbehrlich!

Preisgekrönt in Chemnitz 1867.

Echte concentrirte Gallen-Seife

vorzüglichster Qualität, zum Waschen farbiger Stoffe jeden Gewebes, fabricirt von Ernst Julius Vogel in Dresden.

à Stück 2 Ngr., 3 Stück 5 Ngr.

Eau de Javelle,

zur Entfernung von Rothwein-, Frucht-, Tinten- und Moderflecken. In Flacons zu 3 Ngr.

Eau Anatherin (Mundwasser)

vom Zahnarzt J. G. Popp in Wien. Ein vortreffliches Mittel, welches zur Conservirung der Zähne sehr viel beiträgt und das Uebelriechen aus dem Hals und Mund entfernt.
In Flaschen à 20 Ngr.

Lilienmilch-Seife.

Gesundheits- und Schönheitsmittel zur Erlangung und Erhaltung einer jugendlich schönen und gesunden Haut.

Preisgekrönt 1867. In Stücken à 3 Ngr.

Das Crystallwasser

zur Entfernung von Flecken aus Kleiderstoffen, seidnen Bändern, Handschuhen, Sammet etc. etc.
In Flaschen zu 3 Ngr.

Anatherin-Zahnpasta

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.
In Stücken à 5 Ngr.

Hühneraugen-Pomade.

Ein sehr einfaches und bewährtes Mittel zur Entfernung von Hühneraugen.
In Büchsen à 5 Ngr.

Gebrauchsanweisungen werden jedem Artikel beigegeben.

Tode's Commissionswaaren-Depôt

A. E. Venus.

von